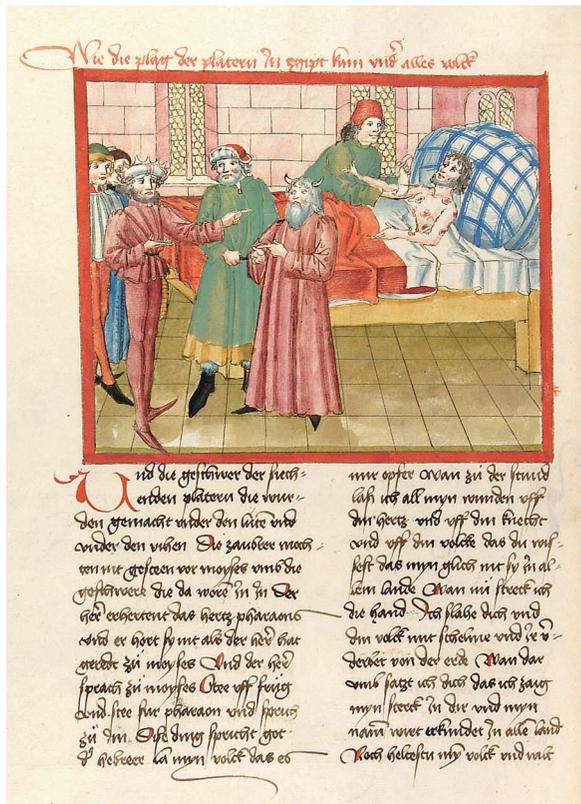


# Seuchen und Kriege in der frühen Geschichte der Heidelberger Universität

Maike Rotzoll



Die Pestplage. Darstellung von 1477 (aus Bibliotheca Palatina, Cod. Pal. Germ. 16)

„Propter epidemiam et guerras“, an „Seuchen und Kriegen“, litt die Universität Heidelberg erstmals schon kurz nach ihrer Gründung im Jahr 1386, so dass bereits in den Matrikeln von 1389 ein deutlicher Rückgang der Studentenzahl beklagt wurde. Doch blieb die hohe Schule während dieser Ereignisse vor Ort und geöffnet. Schon im Jahr 1407 brachte eine ansteckende Krankheit Not und Trübsal: „Erat enim in isto anno pestilencia magna“. Hier erscheint zwar das Wort „pestilencia“ (an anderer Stelle wird „pestis“ gebraucht), doch darf man auch daraus keine voreiligen retrospektiv-diagnostischen Schlüsse ziehen: Diese Begriffe konnten durchaus in ganz allgemeinem Sinne für jede gefährliche und rasch um sich greifende Krankheit gebraucht werden. Und solche hoch ansteckenden Erkrankungen waren eine echte Bedrohung für die Entwicklung der Universität. Gerade in deren ersten Jahrzehnten wog es schwer, wenn Lehrer und Schüler vor der Ansteckung früh und weit flüchteten und spät oder auch gar nicht wiederkehrten. Die Einschreibungen konnten rapide sinken, und davon erholte sich die hohe Schule möglicherweise erst Jahre später. Schon von der ersten Seuche in Heidelberg profitierte eine konkurrierende Universität: die 1389 neu gegründete Hochschule in Köln bot den vor Krieg – den der Pfalzgraf gerade gegen die rheinischen Städte führte – und Pest flüchtenden Heidelbergern Aufnahme.

## Geordneter Auszug statt planloser Flucht vor der Seuche

Im Jahre 1426 wurde deswegen erstmals eine Neuregelung in Kraft gesetzt, die dieser Gefahr vorbeugen sollte. Den Mitgliedern der Universität wurde gestattet, während der Dauer der Seuche in Heidelberg an einen anderen Ort überzusiedeln und dort die Lehrveranstaltungen fortzusetzen. Die auswärts erteilten Lektionen wurden den Studenten angerechnet, und die Dozenten bezogen regulär ihr Gehalt weiter. Der Rektor der Universität musste allerdings in Heidelberg bleiben oder sich vertreten lassen, denn: „[...] extra oppidum Heidelbergense non est universitas Heidelbergensis“. Ausnahmen von dieser Regel sind nur für die „Pestzüge“ der Jahre 1519 und 1556 bekannt.

Eine Schwierigkeit bestand darin, dass nicht alle Studenten und Professoren gemeinsam an einen, zumal meist kleineren Ort der Umgebung „auswandern“ konnten – besonders in „Pestzeiten“ war dies nicht ratsam, wollte man doch das Zusammendrängen vieler Menschen auf engem Raum verhindern. Deshalb teilte man sich auf, allerdings nicht etwa nach Fachbereichen, sondern nach Bursen. So zogen diese wohnheimähnlichen Gemeinschaften, die unter der Leitung eines oft auch Unterricht erteilenden „Magister regens“ standen, in unterschiedliche Richtungen und warteten dort auf die Zurückberufung durch die Universität.

Wie häufig die Heidelberger Universität in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens mit einer bedrohlichen Seuche konfrontiert war, zeigt die Grafik 1, welche Orte zu Refugien wurden, die Karte 2. 1665/67 suchte die „Pest“ ein letztes

Mal Europa heim, bevor sie sich nach Asien zurückzog. Von diesem letzten großen frühneuzeitlichen Seuchenzug blieb auch Heidelberg nicht verschont.

## Auswirkungen von Kriegen auf die Universität Heidelberg

„Prima suspensio in hoc studio“, die erste vorübergehende Schließung der Universität wird für das Jahr 1406 gemeldet, nicht wegen einer Seuche, sondern wegen Auseinandersetzungen zwischen Bürgern und Studenten, die allerdings nicht einmal einen ganzen Monat währten. Trotz der strengen Disziplinarordnungen, an die sich die Studenten halten sollten, kam es immer wieder zu Konflikten. Nicht immer steigerten sie sich zu einem Ausmaß mit regelrechten Ausschreitungen, Plünderungen und Blutvergießen, wie 1406 – hier sprechen die Annalen von einer „generalis insurreccio contra studentes“ – oder 1422, als sich aus einer Prügelei im Freudenhaus ein „Studentenkrieg“ entwickelte. Für gewöhnlich hat die Universität die Stadt bei Konflikten mit der Bevölkerung, im Unterschied zur Bedrohung durch Seuchen, allerdings nicht verlassen.

Dies gilt nicht für die sehr einschneidenden kriegerischen Auseinandersetzungen, die Heidelberg und seine Universität im 17. Jh. bedrohten. Bereits kurz nach Beginn des 30-jährigen Krieges marschierten spanische Truppen in das Kurfürstentum ein, so dass die Universität sich auf die veränderte Lage einstellen musste. Trotz Anfrage an den Kurfürsten kam es 1620 nicht zu einer Verlegung der Hochschule, allerdings nahmen die Immatrikulationen drastisch ab. Mit der Eroberung Heidelbergs im September 1622

durch bayerische Truppen kam der Lehrbetrieb vollständig zum Erliegen und im Jahr 1626 wurden der Rektor und die anderen Mitarbeiter vom Gouverneur entlassen – sei es wegen ihrer Religion oder aus anderen Gründen (► Beitrag Baar-Cantoni/Wolgast). Trotz der Einstellung des Lehrbetriebs blieb die Universität jedoch als Institution weiter bestehen. Je nach Kriegsverlauf wurde in den folgenden Jahren versucht, eine katholische oder eine evangelische Universität wiederherzustellen, allerdings ohne dauerhaften Erfolg. Erst nach dem Ende des 30-jährigen Krieges kam es 1652 zu einer erfolgreichen Wiedereröffnung, wobei die Universität an ihre calvinistische Tradition anknüpfte. Doch die Friedenszeit für Heidelberg war kurz: Im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688-1697) wurden das kurfürstliche Schloss, die Stadt und mit ihr die Universitätsgebäude (1693) zerstört. Der Lehrkörper war zerstreut, sammelte sich zum Teil zunächst im Frankfurter, nach 1698 im Weinheimer Exil. Anfang 1700 konnte die Universität nach Heidelberg zurückkehren, ein Vorlesungsbetrieb kam allerdings erst vier Jahre später wieder zustande. Obwohl das 18. Jh. als das dunkelste in der Geschichte der Universität gilt, kam es nicht mehr zu kriegsbedingten Einstellungen des Lehrbetriebes. ♦

## 1 Unterbrechung des Lehrbetriebs an der Universität Heidelberg durch Seuchen, Kriege und Konflikte 1406-1704

